

verschonter Berichtstatter befand, wurden 206 vom Wasser fortgerissen, und von den 120 Häusern und 1045 Bewohnern der Insel wurden 96 Häuser zerstört und kamen 675 Menschen um, ohne die 103 zu rechnen, welche fremd und zufällig auf der Insel anwesend waren. Von den 4000 Bäumen einer Plantage blieben nur 6 stehen. Nach der Katastrophe bot die Insel ein Bild der entsetzlichen Verwüstung dar, und die Menge der umherliegenden verwesenden Leichname verpestete die Luft, ob schon der größere Theil der Ungelommenen in der Tiefe des Meeres begraben liegt. Große Felsstücke waren vom Meere 3-400 Fuß weit auf's Land geschleudert, und einen riesenhaften Jami, Jami Baum, welcher nahe am Ufer gestanden, fand man mit zerrissenen Wurzeln und Zweigen 400 Fuß von der Küste liegen. Bei all' dem Unglück kamen doch auch einige Beispiele wunderbarer Lebensrettungen vor, so z. B. fand man zwei Tage nach dem Unglück ein einjähriges Kind in der Krone einer 15 Fuß hohen Kokospalme, obschon geschunden und fieberkrank, doch noch lebend hangen; ein anderes Kind fand man lebend an der Brust seiner todtten Mutter liegen. Beim Abgange des Berichtes hatte man Anstalten getroffen, um die vielen Leichen so schnell wie möglich zu begraben.

Die Nachrichten aus Neapel sind gut. Das Räuberwesen nimmt ab, und die Zahl der Banden ist jetzt auf drei, und zwar wenig zahlreiche, beschränkt. Es gibt freilich überall vereinzelte Räuber, welche die Wanderer anfallen und von wehrlosen Dörfern Lösegelder erpressen, allein das ist eine Plage, der man sich erst mit der Zeit entledigen kann, und die jedenfalls die Reorganisation des Landes nicht verhindern wird.

Von der polnischen Grenze, 8. Sept. In unserer Nachbarschaft Kalisch haben gestern arge Szenen stattgefunden. Nachdem im Lauf der letzten Woche Pasquille voll der größten Schmähungen gegen die Russen und sogar zahlreiche gedruckte Blakate ähnlichen Inhalts im Publikum verbreitet waren, erschien plötzlich vom geheimen Behmgericht der gemessenste Befehl: am gestrigen Tage, dem Jahrestage der Kaiserkrönung, an keiner Festlichkeit Theil zu nehmen und Abends kein Fenster zu erleuchten. Die Polen kamen diesem Befehl, wie immer, pünktlich nach; aber die Beamten, sowie deutsche und jüdische Familien, glaubten doch verpflichtet zu seyn, der Aufforderung der Behörden nachzukommen und ihre Wohnungen zu erleuchten. Aber alsbald sammelten sich zahlreiche Volkshäufen, welche nicht nur die erleuchteten Fenster zertrümmerten, sondern auch in die Wohnungen selbst drangen und hier argen Unfug verübten. Von der Hauptwache kam Anfangs eine geringe Abtheilung Militär herbei, die aber mit Steinwürfen und Knütteln empfangen und mißhandelt wurde. Jetzt rückten stärkere Militärmassen an, die dergestalt erbittert waren, daß sie das Vergeltungsrecht in ausgedehntester Weise übten, und diejenigen, die sich nicht schnell genug entfernen konnten, übel zurichteten, wobei natürlich auch Unschuldige schlecht

weg kamen. Sodann wurden massenhafte Verhaftungen vorgenommen; Viele sind jedoch heute früh schon wieder entlassen worden.

Baßnang.
Frische holländische
Heringe
empfehl't bestens
Louis Kübler,
Konditor.

Baßnang.
Ein hochträchtiges
Mutterschwein
hat zu verkaufen
Gypser Meyer.

Winnenden. Naturalienpreise vom 12. Sept. 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	5	18	5	4	4	56
" Haber . . .	4	6	3	38	3	28
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	1	20	1	12	—	—
" Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	2	—	1	52	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	36	1	32	1	28
" Welschhorn . . .	1	36	1	32	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 14. Sept. 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	5	24	5	13	4	54
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	4	50	4	47	4	42
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	12	3	46	3	30

Goldkurs.

Frankfurt, den 14. September 1861.

Pistolen . . .	9 fl.	37 1/2 — 38 1/2 fr.
Pr. Friedrichsdor . . .	9 fl.	56 — 57 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	44 1/2 — 45 1/2 fr.
Randbanknoten . . .	5 fl.	32 1/2 — 33 1/2 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl.	20 — 21 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl.	48 — 52 fr.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl.	45 — 1/2 fr.

Baßnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heiwich

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baßnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 76.

Freitag den 20. September

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Baßnang. Zur Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs findet am

Freitag den 27. d. Mts.

vom Rathhause aus ein feierlicher Kirchgang statt. Die Einwohner der Stadt und des Bezirks werden eingeladen, sich hieran zahlreich zu betheiligen und zu diesem Behuf 9 1/2 Uhr Vormittags auf dem Rathhaus dahier sich einzufinden.

Mittags 12 Uhr findet ein gemeinsames Mittagessen im Gasthof zum Schwanen statt, zu welchem auch Auswärtige freundlich eingeladen sind.

Den 18. September 1861.

Die Bezirks- und Stadtbehörden.

Oberamt Baßnang.

Das Oberamt hat wahrgenommen, daß die Strafverzeichnisse in den meisten Gemeinden auf eine höchst unzuweckmäßige Weise geführt werden. Da wo das Bedürfnis der Anlegung neuer Strafverzeichnisse vorliegt, werden die Ortsvorsteher angewiesen, sich des nachstehenden Formulars, welches vom Buchdrucker Heinrich hier bezogen werden kann, zu bedienen. Hierbei wird bemerkt, daß je dem Gestraften eine eigene Seite im Strafverzeichniß zu widmen ist, so daß alle nachfolgenden Strafen auf demselben Blatte nachgetragen werden, was die Ausstellung von Vorstrafenzeugnissen wesentlich erleichtern wird.

Baßnang, den 17. September 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Name:

Dobler, Friedrich von Murrhardt.

Beilage Nr.	D. s.		Erkennende Behörde.	Vergehen.	Strafe.
	Erkenntnißes	Jahr. Tag.			

Großspach.
Verkauf von
eichenem
Stamm- etc. Holz
 gegen baare Bezahlung im öffentlichen Auf-
 streich:

im Gemeindevald
Größe und Bergbau
 am Montag den 23. und
 Dienstag den 24. dieses Monats:
 12 3/4 Klafter Scheiter, wovon 3 halbe
 Klafter Nugholz,
 61 1/4 " Prügel,
 6725 Stück Wellen,
 am Mittwoch den 25. und
 Donnerstag den 26. dieses Monats:
 10,405 Cub. Stämme zu allem mög-
 lichen Gebrauch, Heils-Holländer,
 15 Cub. Blattbuchen,
 Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr auf
 dem Weinbergsweg bei der Größe.
 Holz und Abfuhr sehr schön und gut.
 Den 18. September 1861.
 Schultzeiß und Rathschreiber
 Reiser.

Wichberg,
 Oberamts Gaildorf.

Schmiede
 und
Liegenschaftsverkauf.

Der hiesige Schmied
 Schof ist gesonnen, seine
 Liegenschaft zu verkaufen.
 Dieselbe besteht aus:
 7,9 Rth. Wohnhaus, zweistödig,
 3,2 Rth. Scheuer unter einem Dach,
 11,1 Rth. mit einer Sandsteinplatte
 und gewölbter Kohlenfänger,
 13,1 Rth. Hofraum,
 zus. 24,2 Rth. an der Diebachgasse;
 28,7 Rth. Pänder,
 2 1/2 Mrg. 100 Rth. Waldacker,
 17/8 Mrg. 13,5 Rth. Acker,
 2 1/8 Mrg. 9,8 Rth. Wiesen und
 2 Mrg. — Rth. Nadelwald.

Diehaber können tagtäglich das Anwesen
 einsehen und mit Schof einen Kauf abschließen
 und sollte dieses binnen 8 Tagen nicht zu
 Stande kommen, so gedenkt derselbe am
 Dienstag den 24. d. Mts.,
 Nachmittags 2 Uhr,
 seinen Aufstreich zu veranstalten.
 Den 18. Sept. 1861.
 Schultzeiß Deininger.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Unterzeichnete hat nächsten
 Sonntag den **Breselbacktag**,
 wozu er freundlichst einladet.
 Karl Föll beim Rathhaus.

Bachnang.
 Montag den 23. September 1861 Haupt-
 probe der Feuerwehr, wo die Steiger- und
 Rettungs-Abtheilung, bewaffnete Abtheilung,
 sämtliche Spritzen- und Wartenmannschaft,
 die 1. laufende Rotta von den Vorstädten
 präzis 3 Uhr vor dem Rathhaus zu erscheinen
 hat. Unentschuldigtes Ausbleiben wird mit
 einer Ordnungsstrafe geahndet.
 Das Kommando.

Bachnang.
 Zu der Fahnenweihe des hiesigen Turn-
 Vereins, Samstag den 21. Septbr., Mittags
 1 Uhr, wurde die ganze Feuerwehr eingeladen.
 Diejenigen, welche an dem Festzug Theil nehmen
 wollen, haben dieß längstens bis Freitag Abend
 ihren betreffenden Zugführer zu benachrichtigen.
 Das Kommando.

Bachnang.
 Zugelaufener Hund.
 Dem Unterzeichneten ist am 18. September
 ein schwarzer Hund mit weißer Brust
 zugelaufen; Der Eigentümer kann
 denselben innerhalb 8 Tagen ab-
 holen.
 Den 19. September 1861.
 Joh. Christ. Breuninger,
 Rothgerber.

Kölnische Feuerversicherungs-Gesellschaft
„COLONIA“



Aus Anlaß der in neuester Zeit vielfach vorgekommenen Brandunglücke bringen wir die durch uns verkettete seit dem Jahr 1840 in Weidenberg concessionierte
Kölnische Feuerversicherungs-Gesellschaft Colonia
 in empfehlende Erinnerung und sind gerne bereit, die Annahme von
 Mobiliar- und Ernte-Versicherungs-Anträgen zu besorgen.

Stand der Gesellschaft pro ult. Dezember 1860.

Grundkapital	5,250,000 fl.
Gesamte Reserven	2,858,978 fl.
Bezahlte Brandschäden	1,502,712 fl.
Versicherungen in Kraft am 31. Dezember 1860	1012,410,469 fl.

Den 3. September 1861.
 Die Agenten: Leopold Oberamtsanwält zu Bachnang,
 Schullehrer Daniel in Großspach.

Bachnang.
 Bei bevorstehendem Spätjahr
 habe ich mein Eisengußlager mit den
 neuesten und zweckmäßigsten Sorten
 Eisen aus Beste sortirt, und sichere
 die billigsten Preise zu.
 U. Jfenflamm.

Bachnang.
Geld-Offert.
 250 fl. Pfleggeld hat gegen gesetz-
 liche Sicherheit auszuleihen
 Gottfried Bauer.

Bachnang.
300 fl.
 sind gleich auszuleihen. Näheres zu erfragen
 bei der Redaktion.

Hohnewiller.
Geld-Offert.
 1000 fl. Pfleggeld können zu 4
 Prozent auf längere Zeit ausgeliehen
 werden.
 Pfleger Jakob Schramm.

Bachnang.
Geld-Offert.
 1600 Gulden Pfleggeld und gegen gesetz-
 liche Sicherheit in einem oder mehreren
 Posten zu 4 Prozent auszuleihen. Be-
 merkt wird, daß das Geld längere Zeit
 stehen bleiben kann.
 Pfleger Jung.

Murrhardt.
Geld-Offert.
 150 fl. Pfleggeld hat gegen gesetz-
 liche Sicherheit zum Ausleihen parat
 August Seeger.

Heiningen.
Geld-Offert.
 500 fl. Pfleggeld hat gegen gesetz-
 liche Sicherheit zum Ausleihen parat
 Jakob Seeger.

Murrhardt.
Theater-Anzeige.
 Samstag den 21. September 1861.
Die Namensverwechslung,
 oder:
 Theolog und Wäscherin.
 Lustspiel in drei Akten von Alexander Uz.

Sonntag den 22. September 1861.
Der Geizhals und sein Kind,
oder:

Die Christnachtsvision.
Volksdrama in 5 Abtheilungen von Dr. Ernst Raupach.

Zu diesen Vorstellungen ladet ganz ergebenst ein
Wilh. Wolters, Theaterdirektor.

Auch ein Zopfabschneider.
(Keine erfundene Geschichte.)

(Fortsetzung.)

Während Franz so dreinschaute, unschlüssig, was er thun und sagen sollte, fiel Stephl's Rechte auch auf die andere Schulter, und ihm den gefüllten mächtigen Zechkrug vor die Nase haltend, schrie er ihm in's Ohr: „Nur, damit Du nit einseitig wirst! Trink', Jagerknecht!“ — Dabei lachte er hell auf und die umstehenden Buben lachten alle mit; der Franz aber mußte zum schlimmen Spiel' ein gutes Gesicht machen und trinken. Sonst gab's heut' Schläge genug, das merkte der in solchen Dingen nicht unerfahrene Waldmann wohl. — „Spielleut', Spielleut'!“ rief der Stephl, „hierher!“ — Und ohne Zaubern kamen drei Musikanten mit Trompeten und Schwägelpfeife vom Orchester, und nach einer lärmenden Einleitung begann der Neureiterstephl zu singen:

Die Gams auf'n Bergen
Und 's G'wild umanand,
Die g'hör'n alle Menschen,
's ist ja bekannt.

Aber 's sell' Evangelii,
Wo man lesen dö's so,
Zieh'n d' Herrn nimmer füri,
Das wissen wir scho!

Die Jager fürwahrli
Seind prächtige Herrn,
Weil ihnen nit 's G'wild nur, —
Die Gessen auch g'hör'n.

Und wenn sie kein Gamsbock
Können derjag'n,
So thuen sie um's Ziegenfleisch
Fleißig umfrag'n.

Ja, d' Jager, do Buab'n,
Seind fürnehme Leut', —
Sie schinden uns Bauern,
Das ist ihre Freud'!

Nach jedem Gesagl machten die Spielleute einen höllischen Lusch und jauchzten die Buben durch-

einander und der Jägerfranz mußte aus dem dar- gereichten Krüge trinken, und dazu stieß ihn bald der Eine, bald der Andere, so daß er am ganzen Leibe von Bier triefte. Der kalte Schweiß stund ihm auf der Stirn, er wechselte oft die Farbe und zitterte vor Wuth am ganzen Körper. Und doch mußte er ruhig bleiben, nein, so arg, wie heute, war er sein Lebtag noch nicht eingegangen. Vergebens suchte er wegzukommen, sie umringten ihn immer enger, vergeblich auch spähte er nach Jemand, den er mit der Meldung von seiner Gefahr in's Forsthaus schicken könnte.

Sonst war Stephl ein zwar lustiger, aber friedlicher Bub'; Jedermann konnte es merken, daß seiner heutigen Aufregung etwas Besonderes zu Grunde liege. Er wurde gar nicht satt, dem Franz Spottreden zu geben, und da er der Angesehenste in der Jech war, so unterstützten ihn die Andern fleißig in dem Bemühen, den Franz zum Losplatz zu reizen. Aber alle direkten und indirekten Bemühungen, seine Geduld zu schöpfen, wollten nicht verfangen.

Wer dieß schlichten Gebirgsbuben für Leute geringer Fassungskraft hielt, würde bei solchen Anlässen enttäuscht werden. Sie wußten recht gut, daß Franz nur deshalb ruhig bleibe, weil er sich ohne Gefährten sah. Plötzlich nun ging die falsche Nachricht von Mund zu Mund, der Förster mit vier dasigen und benachbarten Jägern träte eben in's Bierhaus und würde gleich da seyn, auch die Kunigunde sey bei ihnen. Der Stephl rief: „So macht noch geschwind einen Extraseinen auf, Spielleut', frisch!“ Und dann sang er:

„Sag', Jager, wie thut's denn Dir da bei uns
Wie ist Dir, Du geistiger Schüz' —
Hast trunt'n schon viel und noch will's Dir nit
Was macht D'r denn gar so viel Hiß' ? —

Die Jager auf d' Geiß' und auf Diernbln hab'n
Ein'm schneidigen Buab'n doch geh'n s' aus'm
Weg weit!“

Wildes Jauchzen folgte der trotzigen Herausforderung, für Franz jedoch war's nun zu viel, denn schon lang' hatte er mehr verschluckt, als ein gesunder Jägermagen sonst verträgt. Er hielt es auch wohl für möglich, daß der Förster mit anderen Jägern zum Hagmair gekommen sey. Das half dem sonst trotzigen Muth' desselben wieder auf die Beine, und so schleuderte er den Zechkrug zu Boden, schrie den Spielleuten ein „Ruhig!“ zu und sang mit vor Wuth bebender Stimme:

„Zwang's Schneider auf ein Roth,
Biel Hund' sind Hasentod,
Ein und Zwei fürcht' i nit,
Laßt mir 'n Fried'!“

Nun erscholl es von allen Seiten: „n Jägerfranz ausilupf'n!“ Die Musikanten ließen ihre Pfeifen und Trompeten schmettern, der Kreis

öffnete sich wie auf einen Wink, der Neureiterstephl ergriff den Franz an Brust und Bauch mit den Worten! „Jetzt gehst D', Jagerüberl!“ trug ihn trotz seiner heftigen Gegenwehr wie ein Kind aus dem Tanzboden zur Tennenstiege und warf ihn hinab, daß die Treppen krachten.

Der Franz raffte sich, drunten auf beschleunigte Weise angelangt, mit zerquetschtem Leibe und gelähmten Gliedern auf, und so hart es ihm auch ankam, hinkte er durch die Nacht, jähnefirsend vor Wuth, dem Forsthaus zu, wo bereits lange die Lichter ausgelöscht waren. Er suchte sein Nachtlager.

Es mochte etwa um elf Uhr seyn, als eine weibliche Gestalt vorsichtig die Thüre des Försterhauses öffnete, das Haus verließ und, von den Hundten freundlich angewinkelt, durch den Garten in's Freie eilte. Das war die schöne Kunigunde. Sie wußte nichts von dem, was dem Franz erst begegnet war; sie war bald nach der Unterredung mit demselben, welche der Stephl mit angehört hatte, in ihre Kammer gegangen, aber nicht um zu schlafen, sondern sich tanzmäßig zu kleiden und dann im Dunkeln auf die Heimkehr Franzens zu harren. Daß derselbe in's Wirthshaus gegangen sey, vermuthete sie; aber so lange er dort war, mochte sie nach dem, was sie zu ihm über den Stephl gesagt hatte, begreiflich nicht hingehen. Als sie nun den Franz heimkommen gehört hatte und Alles wieder stille war, eilte sie dem Hagmair zu. Denn sie war gegen die Liebe Stephls nicht so gleichgültig und kalt, als der Stephl glaubte und als wir auch meinen könnten; zu Franz schimpfte sie nur deshalb über Stephl und über die Bauern, damit sie in ihrer Bekanntschaft mit Stephl von dem Bruder nicht belästigt werden möge. O, die Weibsteute sind gar schlau!

Kunigunde kam vor dem lieben Lamme an und traf unter der Hausthüre mehrere Buben, welche in die Nacht hinausliefen. Sie hielten es nämlich für möglich, daß der Franz mit Verstärkung zurückkehren werde, um die erlittene Schmach zu rächen, und in diesem Falle wollten sie den Strauß mit den Jägern sogleich im Dunkeln und im Freien ausmachen. Der Franz aber dehnte die zerworfenen Glieder in Federbett und nur seine Schwester führte ihr Unstern des Wegs. Der Stephl besand sich selbst unter den Horchern, und so traf die Kunigunde ihn früher, als sie gehofft hatte. Der Bub' war noch ganz wild von der Aufregung der vorigen Stunde. Als aber jetzt Kunigunde, auf die er auch schwärmte, in aller ihrer Goldseligkeit, die ihr Wesen zierte, auf einmal wie aus den Wolken gefallen vor ihm stund, zerstoß ihm schier das ganze Herz in Schmerz und Borne, und er kämpfte einen harten Kampf der Liebe mit der Rache. Er nahm sich aber fest zusammen und ließ sie hart an:

„Warum bist bei Tag nit kummen, hoffärtige Dirn Du? Hast etwan Dich geschämt, Dich mit dem Dauerkümmel und groben Klotz beim ehrlichen Sonnenlicht schauen zu lassen, Du —“, er stockte einen Augenblick, aber er vergegenwärtigte sich die schwere Kränkung, die ihm Abends wiederfahren,

und dann brachte er's über die Lippen — „Du leichtfertige Jägerkaß!“

Er hatte Kunigunde, die bald blaß, bald roth wurde, am Arm ergriffen, sie aber riß sich gewaltsam los, denn nun war die Reihe an ihr, die Gekränkte zu spielen. „Ja, ja! 's ist richtig so, ein Lämmel bist Du!“ erwiderte sie, „und b'hüt Dich Gott, und wenn Du Lust hast, der Wegnarr zu seyn, so such' mich bald wieder auf!“

Mit dieser bissigen Rede verschwand sie im Freien. Dem Stephl fuhr das wie der Bliß durch den Leib, erbittert sprang er der Kunigunde nach, dann hörte man einen langen Schrei und dann ein großes Gelächter, und Stephl kam zu den Kameraden zurück und zeigte ihnen heimlich etwas, ich weiß nicht was, und Alle lachten mit.

(Fortsetzung folgt.)

König Friedrich von Württemberg und die Kaulas.

Im Feuilleton der „Neuzeit“ finden wir aus der Feder des Novellisten Dr. Leopold Komperl ein liebenswürdig erzähltes Geschichtchen, das wir nachstehend mittheilen:

Draußen „im Reich“, vom lieblichen Neckar durchströmt, liegt ein Städtchen, wenn wir nicht irren, Freudenthal mit Namen. Dasselbst lebte vor etwa 50 Jahren inmitten einer kleinen Gemeinde ein armer hungriger Rabbi. Wir sagen hungrig, weil schon vor einem halben Jahrhundert so ein Gottesgelehrter es nicht verstand, seine Verdauungsorgane und die seiner sechs unversorgten Kinder mit den Ansprüchen, die ein gesunder Appetit an sie stellt, in richtigen Einklang zu bringen. So kam es, daß der hungrige Rabbi sich oft mitten in seiner geistigen Arbeit hinweg von den alten Folianten, von denen er nicht satt wurde, in die freie Natur hinausstahl, aus keiner andern Absicht, als um seinen Hunger spazieren zu führen.

Auf einem dieser Spaziergänge küßte das arme Rabbinerlein seinen Magen, wie nicht minder sein Herz besonders gedrückt und geängstigt. Sechs unversorgte, darrende Kinder, und er hatte doch so viel gelernt, und während so Mancher von seiner geistlichen Heerde, der nur in „Hasenhäutchen und Kalbsellen machte“, sichtlich gedieh und fett wurde, war er allein bei allem Forschen und Grübeln im Gottesworte arm und mager wie eine ächte Kirchenmaus geblieben.

Ein Gefühl äußerster Entmuthigung war über den kleinen Rabbi gekommen; in der Nähe rauschte der Neckar so lieblich geheimnißvoll, und ich weiß nicht, was geschehen wäre, wenn in diesem Augenblicke nicht ein Ereigniß eingetreten, das dem Schicksale des armen Gottesgelehrten eine entscheidende Wendung für das ganze Leben gab.

Auf der Landstraße rollte eine offene Equipage einher, auf dem Boock saß ein reich gallonirter

Rutcher, einen mächtigen Dreiwasser auf dem wohl-
bepuderten Haupte, während drei im Wagen zwei
Herren sitzen, vornehme Herren ohne allen Zweifel.
Der Wagen kommt näher, schon hat das arme
Rabbinerlein, den einen der im Wagen rechts sitzenden
Herren erkannt, es ist — wer schilt den seinen
Schrecken, sein eigener ihm aus Bildern bekannter
Herrscher, der König von Württemberg selbst. Aber
nur einen Augenblick währte diese aus Furcht und
höchster Ehrfurcht gemischte Empfindung des Rabbi,
schon im nächsten erkannte er sich der religiösen
Vorschrift, die ihm gebot, beim Anblick eines ge-
krönten Hauptes den gebräuchlichen Segensspruch
zu verrichten. Und so hob er denn, ohne den
Gut abzunehmen, während der Wagen an ihm
vorüber rollte, seine Hände auf und sprach mit
weithin vernehmlicher Stimme in der heiligen Sprache
der Offenbarung den Segensspruch über seinen
König und Herrn.

Da gebot ein mächtiger Haß, daß der Wagen
stille stand. Der König selbst winkte das arme
Rabbinerlein zu sich; demüthig und mit eingeboge-
nem Nacken folgte er dem königlichen Rufe.
„Was hat Er da gesprochen?“ fährt ihn der
Herrscher mit einer Stimme an, die dem zitternden
Gottesgelehrten wie die Posaune am Tage der
Auferstehung klingt.

Aber er sagte sich, ein wunderbarer Muth kommt
über ihn, hat er doch nichts Schlechtes gethan und
gesprochen, und so erklärt er dem mächtigen
Herrscher, wie es ihm seine Religion befehle, über
dessen gekröntes, von ihm noch nie erblicktes Haupt
die gebotene Segensformel zu sprechen.

„Sage Er mir den Spruch noch einmal her,
aber deutsch“, gebietet der König.

Das Rabbinerlein nahm alle seine Uebersetzungs-
kunst, die freilich nicht stark war, zusammen und
wiederholte den also lautenden Spruch: „Gelobt
seyst Du Gott, unser Gott, König der Welt, der
Du einen Abglanz Deiner Majestät Menschenkin-
dern zu Theil werden liebest!“

Es war ein eigenhümliches Lächeln, das in
diesem Augenblicke um die Mundwinkel König Fried-
richs von Württemberg spielte. Mußte er an seine
Stände denken, mit denen er gerade damals wegen
einiger nicht unwesentlicher Souveränitätsrechte auf
gespanntem Fuße lebte, daß ihm gerade dieser Aus-
spruch des kleinen Rabbi, dessen Religion von der
Souveränität des gekrönten Hauptes einen so hohen
Begriff hat, daß sie für deren Anblick eine eigene
Segensformel festsetzt, so überaus wohl that?

„Wer ist Er, mein Freund?“ fragte der König
gnädig.

Der Rabbi nannte seinen Stand und Namen.
„Es scheint ihm nicht am Allerbesten zu gehen,
wie ich sehe“, fährt der Herrscher fort, dessen schwar-
zes Auge bis in das Innerste des gottesgelehrten
Magens gedrungen zu seyn schien. „Wie viel Ge-
halt hat Er?“

„Zweihundert Gulden, Ew. Majestät, und dazu
sechs unverfugte, hungrige Kinder.“

„Und davon untersteht Er sich, zu leben?“ ruft

der König; „weiß Er was, Er soll von nun an
zweihundert Gulden haben.“
Himmel und Erde drehten sich im buchstäblichen
Sinne des Wortes, im Wirbelsturz um den armen
Rabbi, die Knie brachen unter ihm zusammen und
eine Ohnmacht wandelte seine Sinne an. In dem
selben Augenblicke hörte er jedoch, wie der dem Kö-
nige zur Rechten sitzende Herr halblaut fragte: „Wo-
her ist aus welcher Kasse?“

Das Antlitz des gekrönten Herrs versetzt sich
in krause Falten, unter den hübsigen Augenbrauen
blüht es so wild und energisch hervor. Muß er
mieber an seine renitenten Stände denken? und er-
der Souverän von Gottes Gnaden, sollte einem
armen Rabbi seinen Zuspruch bewilligen dürfen?
Er was? ruft mit einem Male König Fried-
rich und die Falten in seinem Antlitz waren ge-
schwunden, die Kaulas sollen es zahlen.“

Der Wagen rollte von dannen. Die Kam-
merfrau darauf erhielt der Chef der Fami-
lie Kaulas, der nicht nur in seiner Stellung als
Hofkammerer, vielmehr noch durch Werke der edelsten
Menschlichkeit bekannt war, aus der Kabinetskanzlei
des Königs ein Schreiben des Inhalts: wie Se.
Majestät, es allergnädigst vermerken würde, wenn
der Herr Kaulas dem Rabbiner in Freudensthal,
der nur 200 Gulden Gehalt, dabei aber sechs un-
verfugte Kinder habe, einen jährlichen Zuschuß von
zweihundert Gulden, und zwar für dessen Lebens-
zeit aussetzen würde. Am Ende des Schreibens
schloß das Wohlthätigkeitskönig nicht.

Und die Kaulas? was ist aus ihm?
Sie zahlten dem kleinen Rabbi von Freudensthal
nicht nur so lange er lebte den ihm vom Könige
auf eigenhümlicher Weise ausgesetzten Zuschuß;
sie dankten, als er von dieser Erde geschieden war,
ihre Wohlthat auch auf dessen Wittwe und Kinder
aus. So verstand diese ehrenhafte Familie, die
allenfalls gegen die ihr in etwas zu souveränen
Wunschem auferlegte Steuer hätte remonstriren
können, den Ausspruch ihres Königs: „Die Kaulas
sollen es zahlen.“

Tages- Ereignisse.

Paris, den 14. Sept. Die Besucher un-
serer Umgegend muß es bei dem häufigen Fehlen
des Obstes in vielen Orten auf hiesiger Markung
überaus bedauern. Die Apfelbäume weis nicht behängt zu
finden, besonders reich in der Richtung gegen Bad-
nau, Binsenden und Wöblingen; es ist eine
Lust, durch diese Gegenden zu kommen. Die Nachfrage
von außen ist auch bedeutend und hat den Preis
schon über hiesigen Markt gestellt, daher die Ernte
wohl einem Ueberschuß von ungefähr 2000 fl. entge-
gensteht. **Den 15. Sept.** Das ist der
Tag des Herrn wurde heute bei der Tagwache
von den Mülken im Lager gehalten, und als sol-
cher wurde er auch Morgens 1/8 durch einen

Selbstgottesdienst gefeiert, welchem sämtliche Trup-
pen nach Konfessionen gefondert anwohnten. Zum
Beginn und am Schluß wurde ein Choral gehalten.
Letzteres ist keine vereinzelte Erscheinung im Lager,
denn es besteht dafelbst die schöne Einrichtung, daß
jeden Abend mit dem Zapfenstreich auf der Höhe
vor der Hütte des Generals von dem Musikförder
ein Choral angestimmt wird, dessen feierliche Klänge
über das ganze Lager hinstreichen und eine wunder-
schöne Wirkung machen. Der heutige Besuch
des Lagers nach gewaltig regner, die früheren Sonn-
tage ist: auch waren die fortwährenden Gewitter-
regen, welche das Lager in einen großen Morast
verwandelt, keineswegs gestillt, auswärtige Gäste
herbeizulassen. Das Landvolk der Umgegend
hatte sich nicht abhalten lassen, zahlreich herbeizu-
strömen, und die fürstliche Haß, mit der sich die
Gäste zuweisen, unter die Zelte flüchten mußten,
verursachte manche lustige Auftritte.

Am 16. Sept. Nachdem das 1. und
3. Artilleriebataillon, das 1. und 4. Reiterregiment
gestern aus ihren Kantonnirungen aufzubrechen,
folgte heute die Leibgarde und das 2. Reiterregi-
ment, so daß mit dem heutigen Tage sämtliche
Truppen, welche seit 14 Tagen um das Lager
kantonnirten, in ihre Garnisonen zurückgekehrt seyn
werden.

Aus Thüringen, 10. Sept. In vo-
riger Woche kam drei Tage nach einander in zwei
Schwarzbuchsen und einem preussischen Dorfe Feuer
aus, und zerstörte in Summe über 100 Gebäude,
wovon nur der kleinste Theil versichert war. Die
Ursache des Unglücks ist unbekannt; man vermuthet,
daß es durch einen Blitzschlag herbeigeführt sey;
denn es brach aus, als sich die Bewohner auf dem
Felde befanden. Der dabei waltende große Sturm
verrichtete alle Vöversuche, bis in der Windrich-
tung der Häuser niederzukommen. Das
Merkwürdigste dabei ist, daß die betroffenen Ori-
chäften nur einige Stunden von einander entfernt
liegen.

Unter den Audienzen, welche Prinz Adalbert
von Preußen während seiner Anwesenheit in Ham-
burg ertheilte, ist die des Mechanikus Herrn Rus-
mann hervorzuheben, welcher jetzt auf Substipation
ein von ihm erfundenes Luftschiff konstruirt. Herr
Rusmann will die Probefahrt mit vierzig Personen
in einer Gondel vornehmen; er behauptet, dem
Schiffe eine beliebige Richtung, ein vorgeschriebenes
Ziel geben zu können. Seine Audienz bei dem
Prinzen Adalbert dauerte drei Stunden und der
Prinze sprach Herrn Rusmann, nachdem dieser
verschiedene ihm gemachte Einwendungen widerlegt,
die Unterstützung seiner Erfindung.

Paris, den 16. Sept. Die Befehlshaber der
amerikanischen Armee nach der Schweiz kommen
in der letzten Zeit in häufiger Vor, daß sich der Bun-
desrath parantlastig ein Kreis schreiben an die
Kantonnirungen zu richten, wozu er sie warnt,
solche Defekte und Defektäre anzunehmen, weil
sie nicht ihres Heimathrechtes verlustig werden
und alsbald der Schweiz anheimfallen. — Der
Bundesrath macht bekannt, daß nach den nordame-

rikanischen Südstaaten keine Postgegenstände mehr
abgehen und daß auch die Verbindungen mit den
hörtigen Konsulaten unterbrochen sind.

Ein berühmter Wiener Arzt findet den Kai-
ser Napoleon sehr gealtert. „Der Oberleib hängt
vornüber, das Gesicht ist gelb, von Runzeln durch-
sücht, der Blick unklar, und beinahe möchte man
sagen, daß er immer nur mit einem Auge sieht.“
Auch Kaiserin Eugenie sieht sehr gealtert aus,
wora namentlich die stark vörspringende Nase und
die schlaf herabhängenden Wangen beitragen.

Ein Wiener Gattungsbesitzer ist auf den ori-
ginellen Gedanken gekommen, seine Lokalitäten in
die Form einer alten Ritterburg umzuwandeln. Die
Kellner sollen als Ritter gekleidet mit bunten Schär-
ven umhergehen, alle Ankommenden werden mit
Kompetenz empfangen, an Troubadours lassen
ihre Laute erklingen, kurz alles soll nach Ritterfittie
ingerichtet und der Reisende soll nach alter guter
Sitte ausgeplündert werden.

Aus der Peterskirche zu Colchester in Eng-
land sind (wie „Aus der Samath“ von Rosmäster
erzählt) die Pfarrfinder durch ein gar absonderliches
Ereigniß vertrieben worden. Es handelt sich um
nichts Geringeres, als um das Auftreten einer zahl-
losen Menge fast mikroskopisch kleiner (etwa 1/2
Millimeter langer) Thierchen! Diese Ungeziefer
neuer Art scheint aus dem Mauerwerk der Kirche her-
vorzukommen, bedeckt die Bänke wie ein lebendiger
Staub und wird mit den Heerhaaren der egypti-
schen Landplagen verglichen. Die ganze Kirche
wimmelt von Ungeziefer! In so ungewohnter Stelle
kann es sicherlich nur durch Uezeugung entstanden
seyn. Die Thierchen kamen aus den fürstlich wegen
vornehmender Reparaturen geöffneten Gräbern
hervor und haben sich so weit man ent-
weder aus den Nesten der dort beistatteten Leichen
oder ganz einfach aus den amethystischen Dünsten
gebildet, die aus jenen Gräbern aufstiegen. Gewiß
eine recht interessante Abstammung! Man will nun
die Bänke und das ganze Holzwerk der Kirche be-
seitigen, und die Platten mit Asphalt bekleiden,
oder wenigstens alle Fugen auf verschließen, das
ganze Gebäude aber Räucherungen (ebenfalls mit
Schwefel) unterwerfen, um sich der unangenehen
Gäste zu entledigen. Der Gottesdienst wurde, wie
begrifflich, ausgesetzt und die Pfarrfinder holten
bis auf Weiteres ihre Sonntagsgandacht in einem
anderen Dorfe. Linley erkannte in dem Thiere
eine der Käsemilch verwandte Milbe (Acarus).
Sie ist weiß, mit langen Haaren, hat 4 Fußpaare,
bedigen Kopf mit Längsfurche. Er nennt sie A.
ecclesiasticus, auf deutsch also Kirchenmilbe.

Paris, den 14. Sept. Der amerikanische
Gesandte ist von Cayuga zurück. Er scheint ge-
wis, daß Garibaldi das ihm angetragene Kommando
nicht angenommen hat.

Die Wachposten von Portsmouth wurden
vor wenigen Nächten durch einen feurigen Bal-
lon alarmirt, der gerade auf das Arsenal zusog
und in einem von dessen Höfen niederfiel. Bei
näherer Betrachtung ergab es sich, daß dieses Ge-
schos nichts anderes, als eine nächtliche Annonce

war, vermittelt deren ein spekulativer Gastwirth der verehrten Garnison sein neueröffnetes Tanzlokal empfehlen wollte. Seinen Zweck hat er nun erreicht, doch verbat sich der Stadt- und Hafen-Kommandant für die Folge derlei Einladungen, die den Laboratorien von Portsmouth gar zu gefährlich werden könnten.

Gläubigervorladung in Schuldsachen.

In nachstehender außergerichtlich zu erledigenden Schuldsache hat man zur Schuldenliquidation, verbunden mit dem Versuch eines Borg- oder Nachlassvergleiches, Tagfahrt auf den hienach beigesetzten Tag anberaunt. Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleiches, sowie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufes der Masse, wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der ihnen der Rangordnung der Forderungen nach gleichstehenden Gläubiger beitreten.

Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen können bei Auseinandersetzung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Etwasige Vorzugsrechte auch im Allgemeinen bekannter Gläubiger, welche nicht angemeldet und sofort bescheinigt werden, können, sofern sie nicht aus den Akten ersichtlich sind, nicht berücksichtigt werden.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche 15tägige Frist zu Verbringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidationstagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation

an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Schuldsache des ledig verstorbenen Christian Wahlenmaier von Oberbrüden, Montag den 21. Oktober 1861, Morgens 9 Uhr, auf dem Rathhaus in Oberbrüden. Unterweiffach, den 19. Sept. 1861.

R. Amtsnotariat.
Wagner, Ass.

Revier Reichenberg.

Stockholz-Verkauf.

1) Montag den 23. September, Vormittags 9 Uhr, im Staatswald Würzhau:

12 Klafter hartes Stockholz;
Nachmittags 2 Uhr im Staatswald Trinthau:

16 Klafter bezgleichen;

2) Dienstag den 24. September, Morgens 9 Uhr, im Staatswald Dürrenrain:

50 Klafter ditto;

3) Mittwoch den 25. September, Morgens 9 Uhr, im Staatswald Schürwiesle:

6 Klafter ditto;

hierauf im Staatswald Brenntenhau:

44 Klafter ditto.

Sämmtliche Stücke sind in Loose zum Ausgraben eingetheilt.

Reichenberg, den 19. Sept. 1861.

R. Revierförsterei.
Calwer.

Bachnang. Naturalienpreise vom 18. Sept. 1861

Fruchtgattungen.	Höfke.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	7	18	7	16	7	15
„ Dinkel . . .	5	24	5	13	5	6
„ Roggen . . .	—	—	5	30	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	—	3	39	3	21
Simri Weischofen . . .	—	—	—	—	—	—

Der Murrthal-Bote,

ungleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 77.

Dienstag den 24. September

1861.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Vierteljahr-Abonnement auf den Murrthal-Boten.



Es werden daher Diejenigen, welche neu abonniren wollen, freundlich gebeten, ihre Bestellungen bei den ihnen nächst gelegenen Postämtern, oder den betreffenden Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst in Bälde gefälligst machen zu wollen, um die Stärke unserer Auflage hienach bestimmen zu können.

Durch die starke Verbreitung dieses Blattes nicht nur im hiesigen Oberamtsbezirke, sondern auch in den benachbarten und sogar entfernteren Bezirken eignet sich dasselbe zu Anzeigen jeder Art, deren Erfolge stets die besten sind.

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher ohne Postaufschlag halbjährlich 1 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr.

Die Redaktion des Murrthal-Boten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Zur Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs findet am

Freitag den 27. d. Mts.

vom Rathhause aus ein feierlicher Kirchgang statt. Die Einwohner der Stadt und des Bezirkes werden eingeladen, sich hieran zahlreich zu betheiligen und zu diesem Behuf 9 1/2 Uhr Vormittags auf dem Rathhaus dahier sich einzufinden.

Mittags 12 Uhr findet ein gemeinsames Mittagessen im Gasthof zum Schwanen statt, zu welchem auch Auswärtige freundlich eingeladen sind.

Den 18. September 1861.

Die Bezirks- und Stadtbehörden.